

Dolmetscher der Kulturellen Bildung

Wie man Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Kultureinrichtungen wie TUSCH – Theater und Schule Berlin – verstehen kann

von *Katrin Behrens*

erschienen in *blz Berliner Lehrerzeitung* | März 2009

- Was? Die Theatergruppe will eine Stunde länger proben? Mit welchem Ziel und welcher Begründung denn? Und wie soll ich das denn im Stundenplan wieder ausgleichen?

- Ziel! Welches Ziel? Ich will erstmal die Suche! Dafür braucht man Frei-Zeit und Frei-Raum. Mehr nicht.

Dieser fiktive Dialog zwischen einem Lehrer in seinem Lehr- und Plansystem Schule und einem Künstler mit alleinigem Fokus auf seiner individuellen Kreativitätsentwicklung zeigt, wie unterschiedlich die Ausgangspunkte, Ansichten und Entscheidungszwänge in den beiden Systemen Schule und Kunst sein können. Beide in Berührung zu bringen hat derzeit Hochkonjunktur und dies mit doppelter Absicht: Durch die Hereinnahme der erprobten Mittel der künstlerischen Projektarbeit in die Schule sollen den Heranwachsenden alternative Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten offenbart werden. Die Künstler wiederum suchen die Begegnung und den Austausch mit der jungen Generation, um thematisch wie formal an diese herantreten zu können und eine Sprache zu finden, die interessiert – und vielleicht auch verstanden wird.

Kommunikation ist der Beginn

Zuallererst bringt die Kooperation auch die leitenden Akteure in Austausch – den/die Künstler/in auf der einen Seite und den/die Pädagogen/in auf der anderen. Und hier wie überall in interaktiven Begegnungen ist die Kommunikation der Beginn und das Wichtigste, und manchmal das Schwerste. Um sich dem anderen klar entgegen bringen zu können, muss sich jeder zunächst selbst befragen: Welche Erwartungen habe ich an eine solche Kooperation? Welche Interessen verfolge ich bei meiner Teilnahme, welche Ziele sehe ich für meine Gruppe? Was kann mein Beitrag zu einem gelingenden Gemeinschaftswerk sein? – und was genau will der andere?

Welche Möglichkeiten gibt es, gleichberechtigt eine Idee, ein künstlerisches Projekt zu entwickeln, ohne in die alte Aufteilung zu verfallen: Die Künstlerin ist für Kreativität zuständig und der Pädagoge für Organisation, Disziplin und Kommunikation? Hier müssen Fragen gestellt werden, die gemeinsame Suche und die verschiedenen Ziele müssen eruiert und Projektabläufe koordiniert werden. Und dafür muss man sich verständigen.

Das Kooperationsnetzwerk TUSCH als Vermittler, Ideenvervielfältiger, Impulsgeber, Mediator

TUSCH – Theater und Schule Berlin – ist ein Modellprojekt der Kulturellen Bildung, das seit seiner Gründung 1998 die Schulentwicklung und die Befruchtung der Lernkultur in ihrem derzeitigen Wandel einerseits und Tendenzen und gesellschaftliche Aufgaben und Ansprüche der Kunst (hier der Theater) andererseits im Blick hatte. Die TUSCH-Gründerin und langjährige Leiterin Renate Breitig hat hierfür den richtigen Hintergrund: als Lehrerin, Leiterin der Fortbildung Darstellendes Spiel für Sek I im Bildungssenat und langjährige Referentin für ästhetische Bildung im Senat hatte sie stets je ein Bein in der Kultur und eines im Bildungssystem. Die Grundidee ihres Projektes ist die Partnerschaft, die je eine Schule und ein Theater (auf Zeit) miteinander verbindet und dazu verführt, sich aufeinander einzulassen. Sich kennen zu lernen, voneinander zu lernen und ein gemeinsames Drittes entstehen zu lassen. Es gilt, die wahre Synergie zu entfalten, die eben nicht bedeutet $1 + 1 =$ ein Kompromiss von ungefähr $1 \frac{1}{2}$, sondern im Gegenteil $1 + 1 = 3$.

Hierzu bietet TUSCH seine Dienste an: als Impulsgeber, Ideenpool und Vermittler. Aus der theaterpädagogischen Begleitung der insgesamt 40 Partnerschaftsprojekte, die jährlich von TUSCH initiiert und gefördert werden, entwickelt TUSCH „Übersetzungshilfen“ in Form von Einsteigertipps und Foren für den Erfahrungsaustausch bis hin zu Mediationsangeboten, wenn der Fluss der Gemeinsamkeit ins Stocken gerät. TUSCH sammelt die Projekterfahrungen und gibt diese für den Dialog der Kulturellen Bildung an seine Theater- und Schulpartner zurück, so dass alle davon profitieren.

Verstehen Sie?

Noch auf einer weiteren Ebene wünschte man sich manchmal Dolmetscher. Nämlich dann, wenn Kooperationsprojekte wie TUSCH oder auch das verwandte Projekt TanzZeit immer wieder gegenüber ihren Förderern rechtfertigen müssen, dass sie für ihre Arbeit qualifizierte Mitarbeiter brauchen. Dass nicht automatisch, wenn man einen Künstler und eine Schulklasse zusammen bringt, befruchtende Ergebnisse für beide Parteien herauspringen. Dass dies aber sehr wohl geschehen kann, wenn ein Dritter als Vermittler dabei ist. Einer der Unterstützung anbietet, organisatorische, projektstrukturierende, finanzielle und theaterpädagogische. Einer mit Erfahrung – und mit Sprachkenntnissen aus beiden Lebens-Reichen.

Aus Erfahrung wird man klüger – TUSCH steckt an!

TUSCH gewährt auf seiner Festwoche vom 25. bis 31. März 2009 Einblicke in über 40 Kooperationsprojekte, die zwischen Profikünstlern, Profipädagogen – und Profijugendlichen – entstanden sind. Jeder der Akteure hat seinen Anteil an den Endergebnissen – und diese sind beeindruckend: auch für den Zuschauer offenbart sich, wo in den Projekten Türen geöffnet wurden und eine gemeinsame Sprache gefunden wurde. Die TUSCH-Partnerschaften laufen über drei Jahre, dann sind meistens erste Feuer entzündet, die von alleine weiter brennen können. TUSCH nimmt dann wieder neue Schulen ins Netzwerk auf, so dass in 11 Jahren schon über 35.000 Jugendliche in den Erfahrungsgenuss des $1 + 1 = 3$ kommen konnten.

Und diese Jugendlichen sind dann die besten Weitervermittler der Kulturellen Bildung, die man sich vorstellen kann.